

Das Weierbachhus in Eglisau¹



Einleitung

Die Geschichte des Weierbachhus und insbesondere dessen Renovation in den 1970er Jahren² ist Inhalt dieser Dokumentation. Sie hat nicht den Anspruch einer bauhistorischen Beschreibung und Einordnung des Objektes. Das bleibt kompetentere Fachleuten vorbehalten³. Es geht darum die Vergangenheit des Hauses, soweit sie dokumentiert ist, aufzuarbeiten und die umfangreichen Renovationsarbeiten der 70-er Jahre festzuhalten. Es interessiert das Was und das Weshalb, knapp 40 Jahre nach Abschluss des für die damalige Gemeinde ausserordentlichen Vorhabens.

Ein wichtiger Beschluss

An der Gemeindeversammlung vom 12. Dezember 1973 wurde ein Kredit für die Projektierung eines Umbaus des Weierbachhus von Fr. 21'000.- mit 112 Ja gegen 56 Nein beschlossen. Auf den ersten Blick ein alltägliches Ereignis. Und doch war dieser entscheidende Beschluss zur Erhaltung und Renovation dieses prächtigen Riegelhauses aus dem 17. Jahrhundert im Weierbach gar nicht selbstverständlich.

Das Haus hat seine Geschichte vor und nach 1973. Sie nachzuzeichnen ist das Ziel dieses Berichtes.

Das Geheimnis des Hauses

Manche Fachleute haben über den Ursprung dieses Hauses schon geforscht und sinniert. Eine Jahrzahl am Südwestgiebel wies darauf hin, dass es möglicherweise 1670 erbaut wurde⁴.

Wir wissen nicht mit Sicherheit, wer der Bauherr dieses ausdrucksstarken Barockbaus in ländlicher Ausprägung mit bemerkenswerten Verzierungen und Bemalungen war. Aussergewöhnlich ist nicht nur das Erscheinungsbild, sondern auch die Lage ausserhalb der Stadtmauern, prominent

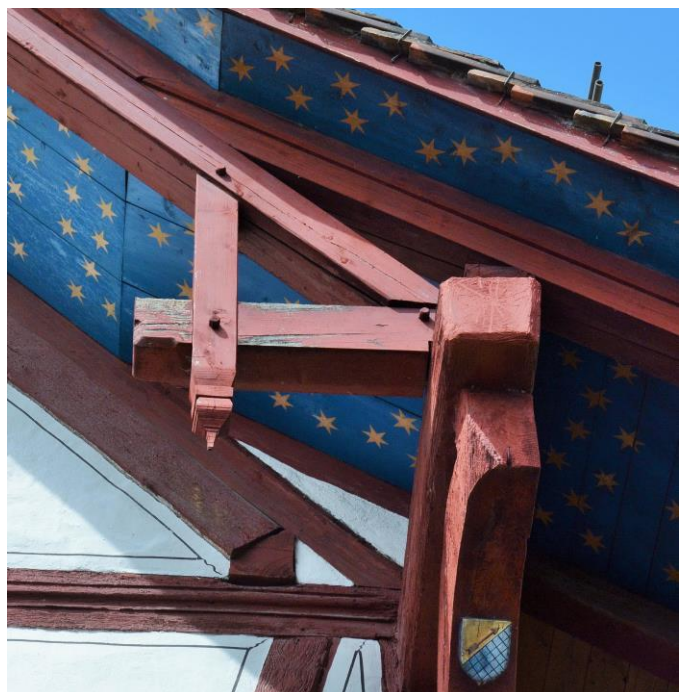
nach Südwesten orientiert und leicht überhöht über dem ehemaligen Weiher. Stand es in einer Beziehung zum Schloss? Diente es mit der Trotte und dem Weinkeller der Bewirtschaftung nahegelegenen, obrigkeitlichem Rebbesitz? Wir wissen es nicht. Einiges lässt sich aber aus den Bevölkerungsverzeichnissen und den Grundprotokollen herauslesen.



Giebelfeld vor der Renovation mit den Jahrzahlen 1670 und 1904

Ein typisches Weinbauernhaus

Das grosse, mit steilem Satteldach, behäbigem Mauerwerk und stark dimensioniertem Riegelwerk versehene Haus war zweifellos ursprünglich ein Weinbauernhaus mit eindrücklichem Keller unter einem doppeltem Kreuztonnengewölbe und einer ebenerdigen Trotte. Die aussen in gedämpftem aber kräftigem Rot und im Hausinnern in elegantem Grau gestrichenen Riegel mit den schwarz nachgezogenen Riegelfeldern und den „Schlenkern“ in den Ecken zeugen zusammen mit den bemalten Dachuntersichten und den in den Gemeindefarben gelb-schwarz gehaltenen Fensterläden von der Farbenfreudigkeit der Zeit. Bemerkenswert ist zudem, dass keine Fassade gleich bzw. symmetrisch zur andern gestaltet ist. Die ausladenden Vordächer auf den Stirnseiten fallen auf durch die Flugsparren-Dreiecke, die sog. „Züri-Vieri“. An mehreren stützenden Bügen sind stirnseitig zudem verschiedene Wappen angebracht. Neben dem Kantons- und Gemeindefarben finden sich dort die Familienwappen von Besitzern des Hauses.



Es handelt sich ausschliesslich um alte Eglisauer Geschlechter deren Wappen sich auch auf der Wappentafel aus dem Jahre 1706 im Treppenhaus des Weierbachhus wieder finden.



Wappen an den Bügen auf der Nord- und Südfassade:

Oben: Eglisau
Unten: Landert

Oben links: Eglisau
Unten links: Bader

Oben rechts: Hartmann
Unten rechts: Wirth

Lauer

Der Baukörper selbst gliedert sich in einen massiv gemauerten bergseitigen Sockelteil mit dem Weinkeller und einer darüber liegenden Wohnung. Der talseitige Riegelteil mit dem ehemaligen Trottenraum, der über zwei Geschosse geht, hat typischerweise keine Fenster, sondern ist mit dreieckigen Lüftungsöffnungen in den Riegelfeldern versehen.



Über beide Bauteile erstreckt sich eine herrschaftliche Wohnung mit schönen, getäfelten Wohnräumen auf der Sonnenseite. Betont wird dieser Wohnteil durch die traufseitige leichte Auskrugung des Obergeschosses und dem stirnseitig sich über die ganze Breite erstreckenden Balkon auf der Südfassade. Ein kleinerer Balkon liegt nordseitig unter dem Dach im Estrichgeschoss. Überdeckt wird das Haus mit einem liegenden Dachstuhl.

Darunter befinden sich in der Dachschräge zwei Estrichgeschosse.

Die Besitzer⁵

Wann das erste Haus im Weierbach errichtet wurde ist ungewiss. Bereits 1496 gab ein Hensly Hirz „2 Hühner von sinem hus und hofstat by dem Wiyer“⁶. Zu Beginn des 17. Jh. betrug der Grundzins 2 Viertel Kernen und 2 Herbsthühner. In dieser Höhe wurde er von den Besitzern noch bis ins 19. Jh. entrichtet.

In der Mitte des 17. Jh. finden sich in den Bevölkerungsverzeichnissen ein Rudolf Wirth und anschliessend sein gleichnamiger Sohn als wohnhaft „by dem Weyer“.

Im Verzeichnis von 1671 ist der Weierbach als Ortsteil nicht enthalten. Erst im Jahre 1678 wird er wieder aufgeführt. War der Weierbach in diesen Jahren unbewohnt? Wurde das Haus evt. abgerissen und neu gebaut? Die „Fehlstelle“ in den Bevölkerungsverzeichnissen würde mit der Jahrzahl 1670 im Giebel des Hauses zusammenpassen.

1680 entlieh der Seckelmeister und Leutnant Jakob Wirth 1000 Gulden auf „neue Behausung ... am Weierbach“. Dürfen wir in seiner Person den Erbauer des Weierbachhus erkennen? Er selbst war in der Untergasse ansässig. Das Haus am Weierbach wurde 1678 von seinem Sohn Jakob (1684 Müller am Rhein), 1684 von seinen anderen Söhnen Ulrich und Hans bewohnt.

1685 wurde es an den Metzger Hs. Heinrich Angst verkauft. Von diesem kam es auf ungeklärten Wegen vor 1697 an den Ratsherrn Heinrich Bader. In dessen Familie verblieb es während der nächsten 150 Jahre. Unter seinen Enkeln, dem Metzger Hs. Ulrich und dem Küfer Hs. Conrad Bader, muss es etwa in der Mitte des 18. Jh. geteilt worden sein. Hausbeschreibungen des 19. Jahrhunderts kann entnommen werden, dass die beiden Wohnungen übereinander lagen. Die Bader in der oberen Wohnung betrieben das Metzger-, ihre Verwandten in der unteren Wohnung das Küfer- und das Sattlerhandwerk. Der obere Teil kam 1796 durch Heirat an die Familie Laufer an der Steig. Da diese die Wohnung im Hause am Weierbach offenbar nicht benötigte, wurde sie nach Aussage der Haushaltsregister von 1814 vermietet.

1835 und 1841 kaufte Jakob Hartmann, Schiffmann in der Burg, später Weinschenk am Weierbach und Bote, beide Hausteile. 1854 ging das Haus an Rudolf Laufer, Bäcker. 1859 kaufte es Rudolf Fehr, Küfer und 1898 Ulrich Meier, Totengräber. Dessen Tätigkeit gab dem Haus den Namen „Totengräberhaus“. Dieser Name blieb in der Gemeinde geläufig bis in die 1960-er Jahre. Nach der letzten Bewohnerin, der am 6. März 1950 verstorbenen Witwe Katharina Meier, geb. Gantner sprachen die Eglisauer auch vom „Kathrinchenhaus“. Dies vermutlich weil der Name „Totengräberhaus“ nicht besonders lebensbejahend klang. Im Besitz der Familie Meier blieb das Haus, bis es die Erben des Jakob Meier im Jahre 1951 an Jean Gantner-Meier, Maurermeister und Gemeinderat, verkauften. Die Ehefrau des Käufers, Frau Emma Gantner-Meier, war als Tochter des 1933 verstorbenen Rud. Meier-Angst mitbeteiligte Erbin.

Kauf durch die politische Gemeinde

Nach dem Tod von Katharina Meier im Jahre 1950 liess der Gemeinderat die Erben wissen, dass sich die Gemeinde für das Haus interessiere⁷. Den Anstoss dazu gab eine Zusicherung von Fr. 20'000 des Ehrenbürgers Heinrich Schmid für den Ankauf der Liegenschaft. Sein Grossvater hatte im Weierbachhus eine Käferei betrieben⁸. In den Allgemeinen Mitteilungen vom Juli 1950⁹ hält dann aber der Gemeinderat dazu fest, dass er Verhandlungen geführt habe über den Ankauf des Hauses der verstorbenen Frau Katharina Meier-Gantner, im Weierbach, und weiter: „Die Behörde liess sich davon leiten, dass der stattliche, für den Heimatschutz wertvolle Riegelbau in jedem Falle erhalten und restauriert werden sollte, war sich dabei aber bewusst, dass ein Umbau grossen Kosten rufen wird. Nachdem der Gemeinderat festgestellt hatte, dass sich ein anderer Käufer für die Liegenschaft interessiert¹⁰, der bereit ist, die genannten öffentlichen Interessen zu wahren und das Riegelhaus zu erhalten, zog der

Gemeinderat sein Angebot zurück. Die Behörde empfand diese Wendung im Hinblick auf die grossen Aufgaben der Gemeinde die noch der Realisierung harren, als Erleichterung.“

Erworben hat das Haus dann wie erwähnt Jean Gantner, wohnhaft gewesen in der Sandhalde, in nächster Nähe des Totengräberhauses. Gantner betrieb ein Baugeschäft und quartierte Gastarbeiter seiner Firma im Weierbachhus ein. Bestimmt war er auch interessiert am Umschwung des Hauses, nutzte er doch die südlich angrenzende Parzelle des ehemaligen Weihers als Lagerfläche für das Baugeschäft und errichtete darauf später eine offene Lagerhalle.

Bereits bei der Übernahme des Hauses durch Jean Gantner, war die Liegenschaft in einem schlechten Zustand. Entgegen den Hoffnungen des Gemeinderates liess der neue Besitzer das Haus weiter verkommen bis es nicht mehr bewohnbar war. Mitte der 60-er Jahre signalisierte Gantner dem Gemeinderat, dass er die Liegenschaft verkaufen möchte. Umgehend wandte sich der Gemeinderat an die Kantonale Denkmalpflege, um sich von Fachleuten über die Erhaltungswürdigkeit des Hauses unterrichten zu lassen. Auch die Denkmalpflege reagierte rasch und schrieb dem Gemeinderat: „Das ehem. Weinbauernhaus (sog. Totengräberhaus) ist unter allen Umständen zu erhalten. Die unausweichlichen Investitionen lohnen sich.“¹¹ Sie empfahl als Sofortmassnahme die fotografische Dokumentation des Hauses, was auch erfolgte.

Der Gemeinderat war sich auch ohne konkrete Projekte im Klaren, dass eine Gemeinde mit rund 2000 Einwohnern und einem einfachen Staatssteuerertrag von einer knappen halben Million ein solches Vorhaben nicht würde finanzieren können. Er wandte sich deshalb an den Finanzdirektor des Kantons Zürich, Regierungsrat Rudolf Meier, wohl in der Hoffnung dass seine Verbundenheit mit seiner Bürger- und Wohnortsgemeinde nicht ganz ohne Wirkung bleiben würde. Zur Diskussion stand ein Kaufpreis der Liegenschaft inklusive 24,4 Aren Land für Fr. 225'000. Der Gemeinderat teilte dem Regierungsrat mit, dass Fachleute die sorgfältige Renovation und einen zweckmässigen Ausbau des Hauses auf Fr. 500'000 bis Fr. 600'000 schätzen würden.

An der Gemeindeversammlung vom 15. Dezember 1965 beantragte der Gemeinderat den Ankauf der Liegenschaft wie folgt:

Parz. Nr. 91.11	mit 9.3 Aren à Fr. 50	Fr. 46'500	
	Haus	<u>Fr. 27'900</u>	Fr. 74'400
Parz. Nr. 91.12	mit 15,1 Aren à Fr. 60	Fr. 90'600	
	Lagerschuppen	Fr. 35'000	
	Magazin m. Garage	<u>Fr. 30'000</u>	<u>Fr. 155'000</u>
			Fr. 230'000

Ein Eventualantrag, die Liegenschaft nur zu kaufen, wenn das Haus abgebrochen werde, fand keine Unterstützung. Die Gemeindeversammlung genehmigte den Kauf mit 93 Ja gegen 6 Nein-Stimmen.

Eine erste Hürde für den Erhalt des Weierbachhus war damit genommen.

Das Vorprojekt

Gemäss Kaufvertrag ging die Liegenschaft per Ende 1966 ins Eigentum der politischen Gemeinde über. Nachdem Jean Gantner sein Baugeschäft verkauft hatte, ersuchte sein Nachfolger, Baugeschäft Schmid + Müller, den Gemeinderat, ihm sämtliche Liegenschaften auf drei Jahre fest mietweise zu überlassen.

Es dauerte dann seine Zeit bis der Gemeinderat am 28. Dezember 1970 dem Architekten Pit Wyss, Dielsdorf, den Auftrag erteilte ein Vorprojekt auszuarbeiten. Drei Monate später legte Wyss seine Projektstudie vor. Diese empfahl, den Gewölbekeller als Mehrzweckraum für Anlässe und den zweigeschossigen Ökonomieteil als Foyer mit kleinem Office und WC-Anlage zu nutzen. Im Erdgeschoss könne das Ortsmuseum untergebracht werden, im ersten Obergeschoss eine 5-Zimmer Wohnung und im zweiten Obergeschoss ebenfalls eine 5-Zimmer Wohnung mit einem Atelier eingebaut werde. Geschätzte Renovations- und Umbaukosten: Fr. 578'000.

Der Gemeinderat genehmigte dieses Vorprojekt als Grundlage für weitere Studien und insbesondere für die Abklärung der Finanzierung durch Kanton und Bund und den Heimatschutz. Am 12.08.1971 traf die Zusicherung eines Beitrages des Regierungsrates von Fr. 155'000 (~ 45% der subventionsberechtigten Kosten von Fr. 345'000) ein. Gemäss gängiger Praxis konnte vom Eidgenössischen Departement des Innern ein Beitrag in gleicher Höhe erwartet werden. Zudem erhoffte sich der Gemeinderat eine Unterstützung durch den zürcherischen Heimatschutz.

Damit waren die Voraussetzungen für einen Antrag für einen Projektierungskredit an die Gemeindeversammlung gegeben. Allerdings war sich der Gemeinderat, insbesondere was die vorgesehene Nutzung betraf, seiner Sache noch nicht ganz sicher. Es dauerte nochmals beinahe zwei Jahre bis er am 26. Februar 1973 eine Kommission zur Abklärung des künftigen Zweckes des Hauses einsetzte. Mitglieder waren die Gemeinderäte Ulrich P. Wieser (Vorsitz) und Jakob Sigrist sowie Hans P. Schaad, Präsident des Komitees „Pro Weierbach“. Die Einsitznahme von Schaad in diese Kommission ergab sich aus seiner persönlichen Initiative zum Erhalt des Hauses.

Pro Weierbach

Im Januar 1973 nahm der Gemeinderat erfreut Kenntnis davon, dass sich unter der Leitung von Hans P. Schaad, Grafiker im Eigen, am 9. Januar 1973 ein Komitee „Pro Weierbach“ gebildet hatte. Ziel war den Gemeinderat bei der Erhaltung des Weierbachhus zu unterstützen und tatkräftig mitzuwirken, damit das Haus zu einem Treffpunkt der Eglisauer Bevölkerung werde. Mitglieder dieses Komitees waren Hans P. Schaad als Initiant und Präsident, Jörg Stamm, Aktuar, Alfred Brunner, Quästor, Ida Völlm, Markus Schnyder und Dieter Stucky.

Dieses Komitee setzte sich mit grossem Engagement für die Renovation des Weierbachhus ein. Mit einer Aktion besonderer Art sammelte sie Geld um spezielle Vorhaben finanzieren zu können, welche in dem von der Gemeindeversammlung zu bewilligenden Projektkredit nicht vorgesehen waren. Das Komitee gab von 1973 bis 1978 insgesamt elf historische Blätter über Eglisau heraus und versandte diese an Interessierte. Ein Preis wurde nicht verlangt, man erwartete einen freiwilligen Beitrag. Mit dieser Aktion konnte das Komitee den stolzen Betrag von Fr. 45'608.80 an die Renovations- und Umbaukosten für besondere Vorhaben beisteuern.¹² So finanzierten sie mit dieser ausschliesslich privaten Initiative:

1. Haustüre Nord, Steingewände, Türe, Beschläge	Fr. 5'217.—
2. Trottentüre mit Beschlägen	Fr. 5'636.60
3. Gewölbekellertüre mit Beschlägen	Fr. 8'090.40
4. Bemalung der Fensterläden	Fr. 2'365.—
5. Bemalung Sternenhimmel Dachuntersichten	Fr. 1'590.—
6. Begleitlinien in den Riegelfüllungen	Fr. 3'473.75
7. Schriften und Wappen	Fr. 1'079.40
8. Kachelofen Stube Obergeschoss	Fr. 9'046.65
9. Tonplattenboden im Gewölbekeller	Fr. 9'110.—

Nach Abschluss der Bauarbeiten löste sich das Komitee auf und übergab die verbleibenden Finanzen (Fr. 16'165.05 per Ende 1978) an ein neues Komitee bestehend weiterhin aus Hans P. Schaad, nun Präsident der Ortsmuseumskommission, Markus Schnyder, Präsident des Verkehrsvereins und Wilfried Müller, Kassier. Von 1979 bis 1984 finanzierte dieses Komitee weitere Vorhaben, welche im Rahmen des verfügbaren Renovationskredites nicht hätten realisiert werden können:

10. Supraporta an bestehender Tür	Fr. 4'308.—
11. Restauration Schrankbuffet aus dem Pulverturm	Fr. 7'125.10
12. Restauration Nussbaumtüre im Ortsmuseum inkl. Türschloss	Fr. 4'629.50

Die Museumskommission gab zusammen mit dem Verkehrsverein neun weiteren historischen Blättern heraus. Mit dem zwanzigsten Blatt stellte anfangs 1984 auch dieses zweite Komitee seine Arbeit ein und übergab dem Ortsmuseum ein Guthaben von Fr. 21'239.70 zu treuen Händen. Die schöne Sammlung der zwanzig Blätter mit historischem Inhalt ist in einer leinwandüberzogenen Kassette nur noch in wenigen Exemplaren vorhanden.

Von 1974 bis 1984 steuerte das Komitee beinahe Fr. 62'000 zur Verschönerung des Hauses bei. Eine rückblickend beeindruckende Leistung, zu verdanken einigen wenigen initiativen Privatpersonen mit dem unermüdlichen Hans P. Schaad an der Spitze. Dahinter stehen über Jahre viele freiwillige Beiträge von Privatpersonen, welche die historischen Blätter bezogen. Man kann sich heute kaum mehr vorstellen, was es für die Renovation bedeutet hätte, wenn diese so wichtigen Einzelheiten im Haus nicht hätten erhalten und in Stand gestellt werden können. Gleichzeitig ist man sich heute auch kaum mehr bewusst, wieviel von privater Seite dazu beigesteuert wurde.

Der lange Weg

Kehren wir zurück ins Jahr 1973. Eine Kommission des Gemeinderates befasste sich mit der künftigen Nutzung und dem Raumprogramm. Beispielsweise wurde der Einbau eines Restaurants diskutiert und wegen ungenügenden Raumhöhen verworfen. Man stellte sich wegen des prekären Bauzustandes die Frage, ob es zweckmässig wäre eine Aussen- und Dachsanierung vorzunehmen und die Innenrenovation zu verschieben. Auch das wurde aus Kostengründen verworfen. Sogar die Musikgesellschaft Eglisau hatte, wohl unter Fehleinschätzung ihrer eigenen Möglichkeiten, dem Gemeinderat ihr Interesse am Erwerb des Weierbachhus mitgeteilt. An der Sichellegi 1973 wurde der Keller für die Besucher geöffnet. Der damalige Jugendclub stellte sich vorgängig für die Reinigung der Kellerwände und der Decke zur Verfügung. Das Komitee „Pro Weierbach“ betrieb an diesem, in Eglisau seit 1942 traditionellen Fest, im Keller eine Festwirtschaft.

Am 25. Juni 1973 nahm der Gemeinderat Kenntnis vom provisorischen Raumprogramm, ausgearbeitet von der Kommission, zusammen mit Pit Wyss, Architekt und

Andreas Pflighard, Kant. Denkmalpfleger. Man war bereit für einen Antrag an die Gemeindeversammlung für die Projektierung.

Bewilligung des Projektkredites

Der Gemeinderat legte am 12. Dezember 1973 der Gemeindeversammlung einen Kreditantrag von Fr. 21'000.- für die Ausarbeitung eines Umbauprojektes für das Gebäude, Versicherungs-Nr. 428 im Weierbach, vor. Die Rechnungsprüfungskommission stellte einen Rückweisungsantrag. Sie erklärte, sie sei grundsätzlich für die Erhaltung und Renovation des Hauses. Das Raumprogramm überzeuge aber nicht. Der RPK Präsident zählte an der Versammlung verschiedene Nutzungsalternativen auf wie Kindergarten, Büros für Friedensrichter und Betreibungsbeamten, Weinwirtschaft, Wohnungen für das Gemeinde-Werkpersonal etc. In der Diskussion wurden mehrheitlich kritische Voten vor allem zum Raumprogramm geäussert. Gemeinderat Jakob Sigrist machte auf kommende grosse Investitionen für die Wasserversorgung aufmerksam und verunsicherte damit die Versammlung zusätzlich. Zum Schluss ergriff a. Regierungsrat Rudolf Meier das Wort und ermahnte die Versammlung ob der Diskussion um Fr. 21'000 nicht zu vergessen, dass es sich beim Weierbachhus um das bemerkenswerteste Weinbauernhaus des Zürcher Unterlandes handle. Wir hätten ein schönes Rheinstädtchen, das verpflichtete Sorge zu tragen. Mit der gelungenen Restaurierung der Lochmühle sei ein eindrücklicher Beweis erbracht worden, was in dieser Beziehung durch private Initiative geschaffen werden könne. Umso eher gelte diese Verpflichtung für die Gemeinde.

In der Hauptabstimmung wurde nach ausgiebiger Diskussion der Antrag des Gemeinderates mit einem ebenso überraschenden wie überzeugenden Resultat von 112 Ja- gegen 56 Nein-Stimmen angenommen.

Die Kommentare, die nach der Versammlung laut wurden, sagten übereinstimmend, dass das Votum von Rudolf Meier wohl den Ausschlag für die Zustimmung zum Projektierungskredit gegeben habe. Damit war eine weitere, wichtige Hürde zur Renovation des Weierbachhus erfolgreich genommen.

Das Projekt

Vermutlich beeinflusst durch die anstehenden Behördenwahlen im Frühjahr 1974 vergingen wieder einige Monate bis der Gemeinderat die nächsten Schritte in die Wege leitete. Am 15. Juli 1974 ernannte er nochmals eine Kommission zur Ausarbeitung des Raumprogrammes. Ihr gehörten an: Die beiden Gemeinderäte Walter Meier (Vorsitz) und Walter Stamm, ein Vertreter der Rechnungsprüfungskommission, Hans P. Schaad, „Pro Weierbach“, Theo Koch, Gemeindeschreiber und mit beratender Stimme Architekt Pit Wyss.

Es dauerte ein knappes Jahr bis die Kommission zusammen mit dem Architekten das Raumprogramm festgelegt und die Projektierung so weit vorangetrieben hatte, dass auf den 3. Juli 1975 die entscheidende Gemeindeversammlung angesetzt werden konnte. Das Raumprogramm sah nun vor, neben der Nutzung des Kellers und des Foyers für Veranstaltungen und Anlässe, die Bibliothek der Lesegesellschaft und das Ortsmuseum nebst einer Vierzimmerwohnung unterzubringen. Damit wurden auch Räume im Gemeindehaus für die Verwaltung frei, welche bisher durch die Bibliothek und das Ortsmuseum belegt worden waren.

265 Stimmberechtigte waren im Versammlungsraum der Turnhalle im Städtli anwesend. Einleitend gab Gemeindepräsident Bodmer seinem Bedauern über die Unwetterschäden vom 23. Juni Ausdruck. Neben dem Kredit für das Weierbachhus ersuchte der Gemeinderat aus aktuellem Anlass auch um einen Kredit von Fr. 270'000 zur Behebung der dringendsten Unwetterschäden, der auch bewilligt wurde.

Für das Weierbachhus ersuchte der Gemeinderat um Bewilligung des Projektes und um einen Kredit von Fr. 915'600 für den Umbau und die Renovation des Hauses. An öffentlichen Beiträgen standen vom Bund Fr. 104'825 (20% von Fr. 524'129) in Aussicht und vom Kanton Fr. 220'000 (45% von Fr. 490'000), insgesamt Fr. 324'825. Diesmal stimmte auch die Rechnungsprüfungskommission dem Antrag des Gemeinderates zu. Zur Herabsetzung der Netto-Anlagekosten ersuchte der Gemeinderat dem Fonds für ausserordentlichen Aufwand (Einlage aus dem Rechnungsüberschuss 1974) Fr. 250'000 und dem Heinrich-Schmid-Fonds (gemäss den Zusagen des damals bereits verstorbenen Heinrich Schmid) Fr. 20'000 entnehmen zu können. Nach erstaunlich kurzer Diskussion stimmte die Gemeindeversammlung dem Antrag des Gemeinderates mit 161 Ja gegen 76 Nein zu. Dieses Ergebnis war nicht ohne weiteres zu erwarten gewesen. Das Haus war in einem erbärmlichen Zustand und nicht mehr bewohnbar. Der First war eingebrochen und man konnte durchaus Verständnis aufbringen für jene Stimmen, die das Haus abbrechen wollten. Man musste schon sehr genau hinschauen um die Schönheiten und damit die Erhaltenswürdigkeit des verlotterten Hauses zu entdecken. Umso erfreulicher war das klar zustimmende Ergebnis der Abstimmung.

Die Baukommission und deren Sorgen

Umgehend setzte der Gemeinderat eine Baukommission unter dem Schreibenden als Bauvorstand ein. Weitere Mitglieder waren:

Karl Bodmer, Gemeindepräsident

Hans P. Schaad, Präsident des Komitees „Pro Weierbachhuus“

Christoph G. Froehlich, Arch. HTL, Eglisau

Theo Koch, Gemeindeschreiber, Protokollführer

und als beratende Experten:

Pit Wyss, Architekt, Dielsdorf

Karl Keller, Stadtbaumeister Winterthur, Vertreter der Eidgenossenschaft

Dr. Andreas Pflughard, Denkmalpfleger des Kantons Zürich

Am 10. September 1975 fand die erste Sitzung mit einer Begehung des Hauses statt. Bereits am 15. März 1976 konnte der Gemeinderat die Baubewilligung erteilen. Sie umfasste ganze drei Seiten – man vergleiche das mit dem Umfang einer Baubewilligung runde 40 Jahre später! Am selben Tag war auch der offizielle Baubeginn.

Nachstehend sei auf einige Probleme und Besonderheiten, die im Laufe der Bauausführung auftraten und zu entscheiden waren, hingewiesen.

Fundamente

Das Haus teilt sich in einen muralen Nordteil und einen südlichen Riegelteil. An der Schnittstelle war das Haus gebrochen, der Riegelteil war im Laufe der Jahre um 20 – 30 cm abgesackt. Unter der Riegelwand des Trottenraumes mussten deshalb Einzel-fundamente bis auf den tragfähigen Untergrund erstellt, das heisst teilweise bis auf eine Tiefe von 4 m abgeteuft werden.

Der Baukörper

Das eingebrochene Dach sollte im First wieder gerade gerichtet werden. Auf eine Anhebung des abgesackten Gebäudeteils wurde verzichtet, wollte man doch die Riegelwände möglichst original erhalten. Es war nicht abzusehen, was mit dem Mauerwerk passieren würde, wollte man die Fassade anheben. Heute noch, vor allem im Dachgeschoss, ist der Bruch des Hauses spür- und sichtbar. Hingegen wurde die im Giebelbereich und unterhalb des Balkons ausgeknickte Südwand gerade gerichtet und mit zwei vom Trottenraum bis in den Estrich reichenden Eichenstützen verschraubt.



Gut erkennbar ist der eingebrochene First. Der in Blickrichtung rechts liegende Riegelteil des Hauses hatte sich im Laufe der Zeit gesenkt. Erkennbar am später angebauten Vordach, dessen Dachlinie links auf der Höhe des Bodens Obergeschoss ansetzt und rechts mitten in der Balkonbrüstung endet.



Die Wandschwellen und die aufliegenden Sparrenköpfe sind weitgehend abgefault

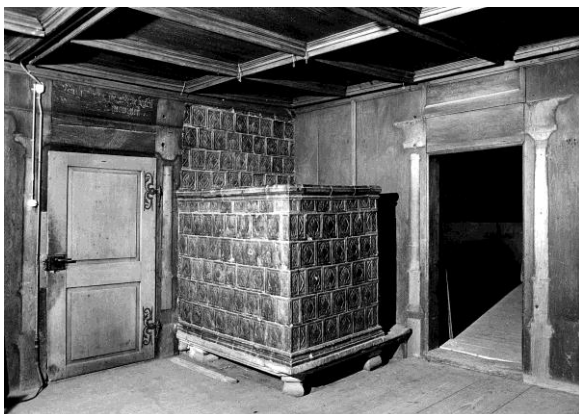
Die ganze Dachkonstruktion war in einem desolaten Zustand. Die Wandschwellen auf beiden Längsseiten des Hauses waren weitgehend verfault ebenso die Sparrenköpfe. Die Denkmalpflege verlangte das Dach zu sanieren, ein Abbruch und Neubau des Dachstuhls kam nicht in Frage. Die Lösung war eine Sanierung nach einem damals als „Holländische Methode“ bezeichneten Verfahrens mit Epoxidharz. Das schlechte Holz wurde entfernt, die Balken geschalt und mit diesem Harz ausgegossen. Zum Teil wurden auch Löcher in die Balken gebohrt und Kunststoffstangen zur Verstärkung eingetrieben. Da die sichtbaren Balken mit Holz geschalt wurden, hat das Harz die Struktur des Holzes übernommen und man erkennt heute nicht mehr ohne weiteres welche Balken aus Holz und welche aus Kunststoff sind. Im Dachgeschoss ist heute noch ersichtlich, welche Sparren ersetzt werden mussten und welche noch in tragfähigem Zustand waren.

Wohnräume

Die Wohnräume, insbesondere die getäfelten Stuben konnten weitgehend erhalten und renoviert werden. Sie sind heute Bestandteil der Wohnung und des Museums.



Dank Spenden konnten die ursprünglichen Butzenscheiben wieder eingebaut die bestehenden Türen in Stand gestellt und die Schriftzüge über den Türen aufgefrischt werden.



Trottenraum

Der heutige Trottenraum war auf der Westfassade mit einem Tenntor erschlossen. Entsprechend der angeschnittenen Riegelfelder vermutete man, dass ursprünglich der Eingang in den Trottenraum anders aussah. Tatsächlich fand man am nördlichen Torsturz eine Einkerbung aus der sich das heutige Rundbogenportal ableiten liess.



Das Tenntor wurde bei einem späteren Umbau eingesetzt. An der Südwestecke sind die aufwändigen Sicherungs- und Unterfangungsarbeiten sichtbar.

Das schmucke Erscheinungsbild



Riegelfeldverzierungen mit Lüftungsöffnungen der ehemaligen Trotte und rekonstruierter Rundbogeneingang

alten Bausubstanz vorhanden, wenn teilweise auch nur noch rudimentär erkennbar, und konnte wieder hergestellt werden. Wie bereits erwähnt, war dies in manchen Fällen nur dank der Hilfe des Komitees „Pro Weierbach“ möglich. Auch ein Fenster mit Butzenscheiben und Bleiverglasung wurde noch sichergestellt (heute im Ortsmuseum). Anlässlich eines Besuches des Ge-

Auffällig ist das vielfältig variierte rote Riegelwerk mit den schwarzen Begleitlinien und den Schlenkern in den Ecken. Die Stützbügel sind mit farbigen Wappen versehen. Ins Auge sticht die Dachunterseite auf beiden Stirnseiten mit dem Sternenhimmel und die in den Eglisauer Stadtfarben gehaltenen Fensterläden. All dies war an der



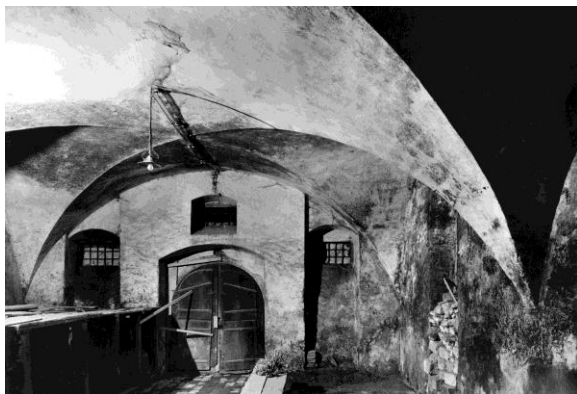
Der Sternenhimmel und die in den Gemeindefarben gehaltenen Fensterläden erstrahlen wieder in den ursprünglichen Farben.

meinderates von Wallisellen im Dezember 1976 überreichte der damalige Gemeindepräsident Hans Glättli unserem Präsidenten, Karl Bodmer, grosszügigerweise einen Check über Fr. 10'000.- für einen speziellen Verwendungszweck bei der Renovation des Weier-

bachhus. Diese Schenkung machte es möglich, für die Museumsräume im Obergeschoss wieder Butzenscheibenfenster herstellen zu lassen. Im nordöstlichen Eckzimmer im Erdgeschoss konnte dank Mithilfe der Zürcherischen Vereinigung für Heimatschutz das Ladenfenster inklusive der bleiverglasten Fenster wieder in Stand gestellt werden. Weiter stiftete die Studentenverbindung Rhenania¹³ Tisch und Stühle in der repräsentativen Stube im Obergeschoss.

Der Gewölbekeller

So schön das Kreuztonnengewölbe ist, so vielfältig waren und sind die daraus sich ergebenden Sorgen. Die Denkmalpflege drang darauf, dass der Keller nicht neu verputzt, sondern nur mit Mineralfarbe gestrichen werden durfte. Bereits bei der Einweihung blätterte dieser Anstrich den Gästen in die Weingläser. Die Fachleute runzelten die Stirne und es dauerte Jahre, bis es möglich wurde mit einem entsprechenden Verputz, hoffentlich endgültig, Abhilfe zu schaffen.



Gewölbekeller 1965 und heute

Auch bezüglich der Akustik war der Keller von Anfang an ein Sorgenkind. Zur Schalldämmung wurden noch vor der Einweihung die Tische auf der Unterseite mit Teppichen beklebt. Den schönen Plattenboden wollte man nicht mit Teppichen zudecken. Bis in jüngster Zeit hat man mit allerlei Massnahmen versucht dem Lärm Herr zu werden.

Nachdem der Kellerboden entfernt war stellte man fest, dass Wasser durch die Nordfassade eindrang, unter dem Boden durch den Keller floss und unter der Südwestwand des Kellers weggeleitet wurde. Eine Aussensanierung hätte bedeutet die Weierbachstrasse bis auf eine Tiefe von 4,50 m zu öffnen um das Wasser mit einer Sickerleitung auffangen zu können. Aus Kostengründen kam das nicht in Frage. Die pragmatische Lösung war, das Wasser weiter durch die Mauer eindringen zu lassen – wie schon seit dreihundert Jahren - und im Keller in einem Kanal längs der Nordwand aufzufangen. Dies mit der Konsequenz, dass auch künftig eine gewisse Feuchtigkeit im Mauerwerk und im Kellerraum in Kauf genommen werden musste.

Verschiedenes und Umgebung

Lange wurde in der Baukommission über ein Vordach über dem direkten Eingang in den Keller auf der Westseite diskutiert. Schliesslich verzichtete man darauf mit dem Hinweis, dass ein solches gegebenenfalls auch später noch realisiert werden könnte.

Die Jahrzahl 1670 an der Südfassade und die unterhalb dem obersten Fensterladen im alten Zustand noch schwach sichtbare Zahl 1904 wurden nicht mehr erneuert, da die Zahl 70 hinter dem offenen Fensterladen liegen würde. Man hat es dann unterlassen bzw. schlicht vergessen diese Beschriftung an geeigneter Stelle wieder anzubringen. Das sollte als gut sichtbare Information gelegentlich nachgeholt werden.

Der Brunnen, der sich vor der Liegenschaft Weierbachstrasse 7b, auf der andern Strassenseite befand, wurde 1973 im Zusammenhang mit der Sanierung der Weierbachstrasse und der Erstellung des Gehweges entfernt. Der Gemeinderat beschloss, diesen Brunnen an prominenter Stelle auf dem Vorplatz vor dem Weierbachhus wieder aufzusetzen.

Am 20./21. August 1977 konnte das schöne Haus nach anderthalbjähriger Bauzeit, anlässlich der Sichellegi mit der ganzen Bevölkerung eingeweiht werden.

Abrechnung

Mit vorliegen der Bauabrechnung konnte der Gemeinderat am 13. Februar 1978 die Baukommission nach 29 Sitzungen auflösen.

Am 4. September verabschiedet er die Abrechnung über die Renovation des Weierbachhus zuhanden der Gemeindeversammlung vom 25. Oktober 1978 mit dem Antrag der Genehmigung eines Nachtragskredites von brutto Fr. 237'987.45.

Im Einzelnen ergab sich folgende Abrechnung im Vergleich mit dem von der Gemeindeversammlung genehmigten Budget:

	<u>Budget</u>	<u>Abrechnung</u>
Brutto-Gesamtkosten	936600.—	1249773.25
Beiträge Privater und „Pro Weierbach“ ¹⁴		75185.80
Gesamtkosten für die Gemeinde	936600.—	1174587.45
Bruttomehrkosten		237987.45
Beitrag des Kantons	220000.—	264201.60
Beitrag des Bundes	<u>104824.—</u>	<u>154591.—</u>
Nettobelastung der Gemeinde	611776.—	755794.85
Nettomehrkosten		144018.85

Entsprechend den ausgewiesenen Mehrkosten erhöhten Bund und Kantone ihre Beiträge so, dass sich diese von brutto Fr. 237'987.45 gemäss Abrechnung auf erträgliche Fr. 144'018.85 reduzierten. Die Mehrkosten waren in erster Linie auf die unerwartet aufwändigen statischen Sanierungsarbeiten und den sehr schlechten Zustand der Holzkonstruktion, insbesondere des Dachgeschosses zurückzuführen. Ein Rückweisans Antrag an der Gemeindeversammlung wegen der hohen Kostenüberschreitungen wurde mit 12 Ja-Stimmen gegen 63 Nein-Stimmen abgelehnt. In der Schlussabstimmung genehmigte die Gemeindeversammlung die Abrechnung mit 50 zu null Stimmen.

Die Zeit darnach

Neben der Hauswartwohnung waren die Ortsmuseumskommission und die Bibliothekskommission, hervorgegangen aus der Lesegesellschaft, die Benützer des Hauses. Der Keller mit dem Foyer und der kleinen Küche standen der Öffentlichkeit für Anlässe zur Verfügung. Zusätzlich beschloss der Gemeinderat die Stube im oberen Stock als zusätzliches Trauzimmer zur Verfügung zu stellen. Viele Brautpaare ziehen den stimmungsvollen Raum für ihre Trauung dem etwas nüchternen Sitzungszimmer im Gemeindehaus vor.

Es schien dem Gemeinderat zudem zweckmässig eine Betriebskommission einzurichten. Deren Aufgabe war es, die Aktivitäten der verschiedenen Benutzer zu koordinieren, ein Reglement für die Benützung der öffentlichen Räume zu erarbeiten und als Ansprechpartner, in erster Linie für den Hauswart, anstehende Probleme zu lösen.

Die Bibliothek richtete sich in den drei Räumen im unteren Stockwerk zweckmässig ein. Das Museum zog vom Gemeindehaus ebenfalls ins Weierbachhus und belegte die Räume im oberen und im Dachgeschoss mit seinen Dauerausstellungsobjekten. Ein kleiner Werkraum entstand im ehemaligen Ladenlokal im unteren Geschoss.

Eine einschneidende Veränderung ergab sich 2002 mit der Zusammenlegung der Bibliothek mit der Schulbibliothek im neuen Schulhaus im Städtli. Die Ortsmuseumskommission war dem Gemeinderat sehr dankbar, dass die drei dadurch freigewordenen Räume dem Museum zugeschlagen werden konnten. Im einen Raum fand die Chronikstube Platz. Dort werden zurzeit rund 2000 Bücher, Zeitschriften



Nordfassade mit Klappladen eines ehemaligen Verkaufslokals. Heute befindet sich in diesem Raum ein Lager und eine kleine Werkstatt für das Museum.

und Dokumente aller Art aufbewahrt. Zusätzlich konnte ein PC-Arbeitsplatz für die Museumsverwaltung und den Ortschronisten eingerichtet werden. Die zwei andern Räume dienen der Museumskommission für Wechsellausstellungen.

Auch der Keller und der Trottenraum werden sehr gut genutzt. In den letzten Jahren weist die Statistik jeweils um die hundert Veranstaltungen pro Jahr nach.

Nachdem sich der Betrieb sehr gut eingespielt hatte und durch den Auszug der Bibliothek nur noch das Ortsmuseum als ständiger Benützer vorhanden war, erübrigte sich die Funktion der Betriebskommission weitgehend. Der Gemeinderat hat deren Pflichtenheft grundlegend geändert und sie neu als Kulturkommission eingesetzt.

Die eigentlichen betrieblichen Aufgaben werden durch den Hauswart bzw. den zuständigen Gemeinderat direkt wahrgenommen.

Man kann sich heute kaum mehr vorstellen, dass der Abbruch dieses schönen Riegelbaus vor 40 Jahren ein ernsthaft diskutiertes Thema war. Es war nicht von vornherein klar, dass die Einsicht in der Bevölkerung überwiegen würde, das Haus zu retten, da der vorgesehene Verwendungszweck nicht absolut zwingend für die Gemeinde war, sondern eher dem Wunschbedarf zugeordnet werden musste. Eine budgetierte Nettobelastung von über 600'000 Franken war für Eglisau mit etwas mehr als 2000

Einwohnern keine Kleinigkeit. Wir dürfen heute dankbar sein, dass es auf demokratischem Wege gelang, dieses Schmuckstück für die Gemeinde zu erhalten.

Schluss

Wichtige Daten in der Zusammenfassung:

- 24.04.1964 Aufnahme des Hauses in das Inventar der schützenswerten kulturhistorischen Objekte des Kantons Zürich.
- 15.12.1965 Erwerb des Areals Weierbach samt „Totengräberhaus“ von Jean Gantner-Meier, Baumeister
- 09.01.1973 Gründung des privaten Initiativkomitees „Pro Weierbach-Huus“ auf Initiative von Hans P. Schaad.
- 12.12.1973 Bewilligung eines Projektierungskredites von Fr. 21'000 durch die Gemeindeversammlung mit 112 Ja gegen 56 Nein.
- 03.07.1975 Projektgenehmigung und Bewilligung des Bruttokredites von Fr. 915'600 für Umbau und Renovation durch die Gemeindeversammlung mit 161 Ja gegen 78 Nein.
- 04.08.1975 Wahl einer Baukommission mit Walter Meier als Präsident
- 15.03.1976 Baubewilligung und Baubeginn
- 30.09.1976 Aufrichte
- 20.08.1977 Einweihung anlässlich der Sichellegi 1977

Die Hintergründe der Renovation des Weierbachhus in den 70er Jahren des 20. Jh. festzuhalten war das eine Ziel dieses Berichtes. Verbunden damit war aber immer auch die Frage nach der Herkunft und dem Ursprung dieses reich gestalteten Hauses und die Hoffnung dazu mehr zu erfahren. Mehr als eine begründete Vermutung ist daraus leider nicht geworden. Es ist davon auszugehen, dass bereits im 15. Jh. im Weierbach ein Haus stand. Eine Lücke in den Bevölkerungsverzeichnissen lässt vermuten, dass die Jahrzahl 1670 im südlichen Giebfeld auf den Bau des heutigen Hauses hinweist. Ein hin und wieder vermuteter Bezug zum Schloss lässt sich nicht herstellen und die aufwändige Bauweise weist höchstens darauf hin, dass der mutmassliche Bauherr, Seckelmeister und Leutnant Jakob Wirth, vermögend war und uns ein Haus von ausnehmender Schönheit hinterlassen hat.

Anmerkungen:

¹ Die Schreibweise „Weierbachhus“ hat sich erst im Laufe der Zeit, in erster Linie durch das Aktionskomitee „Pro Weierbachhuus“ so ergeben, allerdings wird es heute und in diesem Beitrag in der Schreibweise „Weierbachhus“ verwendet.

² Die Anregung zu dieser Dokumentation gab Werner Graf, Gemeinderat

³ Zum Weierbachhus s. a. Renfer, Christian: Eglisau, Schweizer Kunstführer und Zürcher Denkmalpflege, Baudirektion, 9. Bericht 1977/78

⁴ Unter dem Fenster mit der Jahrzahl 1670 fand sich, auf der Foto schwach sichtbar, noch die Jahrzahl 1904.

⁵ Dank einem Hinweis von Dr. Roland Böhmer der Kantonalen Denkmalpflege sind mir aus dem Nachlass von Ursula Fortuna unfertige Handnotizen aus dem Jahre 1993 zu den Besitzverhältnissen des Weierbachhus zugekommen. Auf diese stützen sich u. a. die hier gemachten Angaben.

⁶ Staatsarchiv Zürich: F II a 115

⁷ Speziell weist er darauf hin, dass er auch am Kauf der Wanduhr, die vermutlich noch aus dem Schloss stamme, interessiert sei. Die Uhr hat in der Folge Ehrenbürger Heinrich Schmid (1881-1964) von Witwe Katharina Meier-Gantner erworben und der Gemeinde geschenkt. Die Uhr schmückt seit vielen Jahren den Schalterraum des Gemeindehauses.

⁸ An Rudolf Schmid erinnert die Ausstattung des „Chüeffe-Fehr Stüblis im Werkhaus mit den Bildern von Kunstmaler Hans Schaad. Gespendet hat diese Wandmalereien sein Enkel Heinrich Schmid, Ehrenbürger von Eglisau.

⁹ Allgemeine Mitteilungen der Gemeinde Eglisau, 8. Jahrgang, Nr. 15, Juli 1950, S. 142

¹⁰ Dieser Interessent war Jean Gantner. Er war in dieser Zeit selbst Mitglied des Gemeinderates.

¹¹ Schreiben von Dr. Walter Drack, kantonaler Denkmalpfleger an den Gemeinderat, 10.03.1965. Das Haus wurde schon 1964 in das Inventar schützenswerten kulturhistorischen Objekte des Hochbauamtes, Abteilung Denkmalpflege aufgenommen.

¹² Nicht nur Eglisauer Einwohner, sondern sehr viele Auswärtige, denen Eglisau und dieses Vorhaben am Herzen lag, bezogen diese Blätter und spendeten grosszügig.

¹³ Eglisau ist der Stiftungsort der 1905 gegründeten akademischen Studentenverbindung Rhenania der Universität Zürich. Daran erinnert auch ein Gedenkstein im alten Friedhof, der Burgwies.

¹⁴ Spenden der Gemeinde Wallisellen (Fr. 10'000.-), der Zürcherischen Vereinigung für Heimatschutz (Fr. 4'000.-), Eugen Böhni, Ingenieur, Winterthur (Fr. 8'700.-), Landolt & Stucki, Ingenieure, Eglisau (Fr. 4'692.-), der vom Gärtnermeisterverband gespendete Nussbaum vor dem Haus sowie eines Beitrages der Studentenverbindung Rhenania.

Impressum:

Verfasser: Walter Meier, Eglisau

Fotos: Pit Wyss, Architekt

Baudirektion des Kantons Zürich

Kantonale Denkmalpflege

Silvia und Oskar Zwinggi

© Walter Meier, 2016